

SWR2 Zeitwort

02.12.1994:

In Frankfurt öffnet der erste „Druckraum“

Von Max Knieriemen

Sendung: 02.12.2022

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2019

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-zeitwort-podcast-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Autor:

Jeweils ein Spiegel, ein Tisch, ein Stuhl; nebeneinander vor der gefliesten Wand. Unter ständiger Beobachtung durch eine Glasscheibe hinter ihnen, können sich hier im Konsumraum Heroin-Abhängige kontrolliert einen Schuss setzen. Zur Eröffnung am 2. Dezember 1994 war Frankfurts erster „Druckraum“ noch heftig umstritten. Auch heute, 25 Jahre später, sieht sich Gabi Becker, Geschäftsführerin der Frankfurter Drogenhilfe, genötigt, ihre Strategie zu verteidigen:

O-Ton von Gabi Becker:

Ich halte es für richtig, dass eine Stadt sich Gedanken macht, welche Angebote es für die kranken Menschen braucht, welche Kontrollen es von Märkten braucht, dafür Regelungen finden und nicht vorrangig die Bestrafung der Suchtkranken in den Vordergrund rücken. Von daher ist der Frankfurter Weg ein ganz entscheidender Schritt gewesen, die Drogentotenzahl von 192 am Anfang auf jetzt 21-22 im Jahr zu reduzieren, das wäre ohne diesen Weg überhaupt nicht denkbar gewesen.

Autor:

Szenen- und Zeitenwechsel: Von der Einrichtung im Industriegebiet am Rande Frankfurts in die Innenstadt. Die Taunusanlage im Schatten der Deutsche-Bank-Hochhäuser. „Eine grüne Oase mit Rasenflächen und großen Laubbäumen, gärtnerischen Akzenten, Treppchen und Bänken,“ schwärmt die Webseite der Stadt. 1990 hatte sich hier im Park Europas größte offene Drogenszene versammelt. Hunderte Menschen, die mitten in der Stadt nicht nur mit Kokain und Heroin handelten; sondern harte Drogen auch konsumierten. Prostitution, Beschaffungskriminalität, auch Todesfälle durch Gewalt und Überdosierungen nahmen zu. Junkie-Elend im Stadtzentrum:

Kommentar aus dem SPIEGEL 36/1994:

Die Straße schafft ihre eigenen Jobs. Wer am Ende ist, taugt immer noch als Depothalter oder als sogenannter lebender Bunker, bei dem der Stoff versteckt wird; einen Junkie mit offenen Abszessen durchsucht kein Polizist gern. Keine Pression, keine Vertreibung hat es geschafft, die Schwerstsüchtigen in die Gesellschaft zurückzubringen.

Autor:

So beschreibt der Spiegel im September 1994 das „Junkie-Jogging“, provoziert durch Aktionen der Frankfurter Polizei:

Kommentar aus dem SPIEGEL 36/1994:

1980 die Räumung der Hasch-Wiese hinter der Alten Oper, die anschließende Vertreibung der Junkies aus dem Bahnhofsviertel, die Zerschlagung der offenen Szene in der Taunusanlage 1992.

Autor:

Christoph Lange von der Frankfurter Drogenhilfe über die Zustände im Frankfurt zu Beginn der 90er Jahre:

O-Ton von Christoph Lange:

Wenn man klaren Geistes ist, war es eigentlich logisch, dass man eine Räumlichkeit schaffen muss, wo man diese schwerstabhängigen Leute erreicht, erstmal. Man kann sie nur erreichen indem man sie nicht nur vertreibt, sondern indem man sie in diesem Zustand annimmt, in dem sie gerade sind, nämlich süchtig und sie müssen konsumieren. Und da war es logisch, dass ein Raum geschaffen werden musste, wo die Leute konsumieren können, wo wir sie sozusagen in Sicht nehmen können, und sie anbinden können.

Autor:

Nur so kann man Suchtkranken helfen wieder auf die Beine zu kommen, um schließlich einen Weg aus der Sucht zu finden. Allerdings bleibt Repression Bestandteil der Frankfurter Drogenpolitik. Für den Polizisten ist der Drogenkonsument durch Beschaffungskriminalität und Handel auch weiterhin ein potentieller Straftäter. Aber das ist nicht die einzige Perspektive. Gabi Becker bleibt dabei: Suchtkranken muss man - anstatt sie zu verfolgen - helfen. Zum Beispiel durch einem sicheren Konsumort mit sauberen Spritzen. Der Erfolg gebe der Frankfurter Suchthilfe Recht:

O-Ton von Gabi Becker:

Wir sind Vorzeigeprojekt für die ganze Welt: Australien, Kanada, Norwegen – also man muss gar nicht so weit gehen; aber auch China kommen immer wieder, um sich hier schlau zu machen. Es ist im Dschungel der gesellschaftlichen Wandelungen, die wir immer haben, nicht immer ganz einfach, aber ich glaube, dass wir auch jetzt Wege finden, die hilfreich sind.